

**Zeitschrift:** Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung  
**Herausgeber:** Schweizerische Friedensgesellschaft  
**Band:** - (1907)  
**Heft:** 11-12

**Artikel:** Versuch zur Erlangung eines europäischen Friedens durch die Schaffung eines europäischen Parlamentes oder Ständerates  
**Autor:** Penn, William  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-801652>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Damit ist die Diskussion erschöpft. In der Eintretensdebatte wird der erste Antrag Hiltys auf Nicht-eintreten mit allen gegen 8 Stimmen (Hilty, Hochstrasser, Ming, Fritschi, Dürrenmatt, Scherrer-Füllmann, Hofmann, Studler) abgelehnt und hierauf mit grosser Mehrheit dem bundesrätlichen Antrag, der auch die Abänderungsanträge Hiltys ablehnt, zugestimmt.  
„Basler Nachrichten“.

—o—

## Versuch zur Erlangung eines europäischen Friedens durch die Schaffung eines europäischen Parlamentes oder Ständerates

von William Penn.

Veröffentlicht im Jahre 1693—94.

*Beati Pacifici.*

*Cedant arma togae.*

Zum Leser!

Das von mir gewählte Thema, dessen Behandlung der unruhige Zustand Europas fordert, verdient eigentlich einen bessern Bearbeiter, als ich es bin. Aber da Pfscher so gut wie Meister zufällig auf das Wild stossen können, obwohl nur Erfahrene es jagen und fangen sollten, so hoffe auch ich, dieser Aufsatz werde kein Fehltritt sein, wenn nur der Leser sieht, dass das, was ich vorbringe, weder ein Hirngespinnst noch eine Beleidigung ist und wenn er berufenere Schriftsteller veranlassen kann, die Idee mit mehr Verstand und Erfolg weiterzuführen. Ich will mich nicht weiter entschuldigen. Dieser Entwurf zu einem europäischen Frieden ist die Frucht meines unaufhörlichen Nachdenkens. Wer die Durchführbarkeit meiner Idee bezweifelt, geht ihrer Vorteile verlustig. Bevor das tausendjährige Reich kommt, gibt es nach meiner Meinung kein sichereres Mittel zur Erlangung des Friedens und des Glückes in diesem Weltteile.

### I. Der Friede und seine Vorteile.

Man müsste kein Mensch, sondern eine Statue von Erz oder Stein sein, wenn man nicht schauderte beim Anblick der blutigen Opfer dieses Krieges<sup>1)</sup> in Ungarn, Deutschland, Flandern, Irland und zur See, der Sterblichkeit in den kranken und durchseuchten Lagern und der schrecklichen Verwüstung, die Wind und Wellen seit 1688 unter unserer Flotte angerichtet haben. Die grosse Not, die dadurch entsteht, und die einen grossen Teil des Schreckens ausmacht, sollte von Rechts wegen die menschliche Natur und das Verwandtschaftsgefühl nicht kalt lassen, sie kann einsichtigen Leuten durchaus nicht gleichgültig sein. Im Kriege sieht man die Vorteile des Friedens am besten, besonders wenn man an die Unsicherheit des Krieges denkt: man weiss nicht, wie und wann er enden wird; und wenn man daran denkt, wie die Ausgaben nicht abnehmen, wie der Friede dadurch trotzdem nicht herbeigeführt wird. Eine Schande ist's, wie wir uns in Friedenszeiten vor Freude so schnell zufrieden geben, wie der Völkermagen jede Medizin verschmäht. Es geht den Völkern eben wie jenem unglücklichen Herrn, der eine schöne und edle Frau zum Weibe hatte und doch seine Freude in verbotener, schlechter Gesellschaft suchte und der, als man ihm die Vernachlässigung seiner bessern Vergnügen vorhielt, sagte: „Er könnte sein Weib von allen Frauen am meisten lieben, wenn es nicht sein Weib wäre.“ obwohl er sie gerade deswegen den andern vorziehen

sollte. Es ist das beste Zeichen unserer gegenwärtigen Verderbnis und sollte uns tief demütigen und uns anstacheln, unsern Geist und Verstand einem vornehmeren und gerechteren Zwecke zu weihen, dass wir den Nutzen und die Freude an unserm Wohlergehen erst sehen und empfinden, wenn es uns fehlt und wir es nicht mehr haben können. Wie wir den Segen der Gesundheit nur durch die Krankheit, die Wohlhabenheit erst durch die Entbehrungen der Armut kennen lernen, gerade so lernen wir den Segen des Friedens nur durch die Strafen und Leiden des Krieges schätzen. Ohne Zweifel ist dies nicht der letzte Grund, warum Gott uns so oft damit strafft. Können wir etwas Besseres wünschen als Frieden, als die Gunst, ihn zu geniessen? Der Friede erhält uns unsere Besitzungen: wir brauchen uns nicht vor Invasionen zu fürchten. Unser Handel ist frei und sicher, wir legen uns zum Schläfe nieder und erwachen, ohne uns zu ängstigen. Die Reichen sammeln ihre Schätze und beschäftigen die Armen. Bauten werden ausgeführt und mannigfache Ideen verwirklicht, der Menschheit zu Nutz und Frommen. Der Friede fördert den Gewerbefleiss, der Reichtum in sich birgt. Reichtum liefert die Mittel zur Wohltätigkeit und Gemeinnützigkeit, die nicht die kleinste Zierde eines Landes ist. Aber der Krieg hebt wie die Kälte von anno 83 alle diese Annehmlichkeiten auf und löst die gesellschaftlichen Bande, die uns in den Zeiten des Friedens verbinden. Die Reichen schliessen ihre Warenlager, die Armen werden Söldner oder Diebe oder Hungerleider. Kein Gewerbe, keine Bauten, kein Handwerk; wenig Gastfreundschaft und Wohltätigkeit. Der Krieg verschlingt alles, was der Friede brachte.

Es ist unnütz, noch mehr zu sagen; denn die Vorteile des Friedens und die Schrecken des Krieges zeigen sich mannigfaltig und handgreiflich dem Bürger jeder Nation. So will ich denn zum nächsten Kapitel übergehen: „Die Mittel zum Frieden“, und suchen, welches der beste Weg zur Erlangung des Friedens ist.

### II. Der Weg zum Frieden, der gerechter ist als Krieg.

Weil die Gerechtigkeit ein Schutzmittel ist, muss sie eher dem Frieden dienen als dem Kriege. Obwohl das Sprichwort sagt: „Der Friede ist das Ende des Krieges“ (Pax quaeritur bello), und Cromwell es zu seinem Wahlspruch machte, so zeigt uns doch der allgemeine Gebrauch dieses Wortes, dass, um sich ehrlich und richtig auszudrücken, die Menschheit durch Krieg statt durch Frieden zum Ziele zu gelangen sucht, und weil sie den Frieden verletzt, um einen selbstsüchtigen Zweck zu erreichen, wird sie den Frieden kaum begünstigen, ausser wenn ihre Gier sonst irgendwo befriedigt wird. Wenn wir die Weltgeschichte durchgehen, werden wir finden, dass die Angreifer immer eher von Ehrgeiz erfüllt waren, von Erobererstolz, Ruhm und Herrschsucht als von Gerechtigkeit. Weil das so ist, muss ich zu beweisen suchen, dass niemand den Weltfrieden je hätte stören und ganze Länder verwüsten können, wenn die Gesetze, die ich zum Wohle der Menschheit vorschlage, damals in Kraft gewesen wären. Die Vorteile des Rechtes vor dem Kriege zeigen sich am besten durch die Erfolge der Gesandtschaften, die so oft durch Anhörung der Parteien und Gutachten der Gerichte zugunsten der geschädigten Partei den Krieg verhüten. Das geschieht aber nicht immer, sondern man zieht ihnen den Krieg vor. Vielleicht verdanken wir das ebenso sehr unserer „Ehre“ oder einem besondern Interesse oder der Bequemlichkeit der Fürsten oder Staaten wie dem Rechte. Soviel ist jedoch sicher, dass der Krieg vollständig ungerechtfertigt ist, wenn

<sup>1)</sup> 1688—1697, der sog. „Dritte Eroberungskrieg (Pfälzischer Erbschaftskrieg), Ludwig XIV.

die Klagen nicht erhört und kein Recht gesprochen worden ist. Die meisten Kriege haben ihren Ursprung in einer Anmassung. Man sieht und versteht dies besser im eigenen Lande; denn was ein Bürgerkrieg in einem Lande vernichtet, tut er auch im andern, nämlich: die Gerechtigkeit. Wir sehen, dass, wo ihr entgegengearbeitet wird, zwischen Behörden und Volk der Krieg entbrennt, selbst wenn das Volk scheinbar kein Recht darauf hat. Es sollte aber auch den Fürsten als Warnung dienen, sie sollten handeln, wie wenn das Volk dazu berechtigt wäre. Die Heilmittel sind aber leider immer ärger als die Krankheit. Da die Angreifenden selten ihre Wünsche erfüllt sehen, und wenn sie siegen, selten ihre Versprechen halten, da ferner der Verlust an Menschenleben und die Armut und Not, die in der Regel im Gefolge des Krieges sind, grösser sind als das, was man zu ihrer Linderung tut, so scheint es, als ob das eine Stimme des Himmels, ein Gottesurteil dieser Gewalttätigkeiten wegen sei. Ich wiederhole: Die Gerechtigkeit ist das Mittel zum Frieden zwischen Regierung und Volk, zwischen einem einzelnen und einer Gesellschaft oder zwischen diesen. Die Gesetzgebung verhindert den Streit. Denn durch sie werden wir genötigt, unsere Wünsche und unsere Klagen der Entscheidung des Gesetzes zu unterwerfen. So wird der Friede durch das öffentliche Recht, welches eine Frucht der Regierung ist, erhalten, wie einerseits die Regierung eine Frucht der Gesellschaft und die Gesellschaft das Resultat der Uebereinstimmung der Individuen ist.

### III. Die Regierung, ihre Entstehung und ihr allgemeiner Zweck.

Die Obrigkeit ist ein Mittel gegen Wirren, sie ver-  
hütet Unordnung, sieht für genaue Gewichte und ge-  
ordnete Finanzen, und sie sorgt dafür, dass nicht  
einer dem andern oder auch sich selbst durch Un-  
mässigkeit schaden kann. So war es ursprünglich in  
patriarchalischer Zeit, wo beim Ableben des Vaters  
der Familienhauptes der älteste Sohn resp. der  
älteste männliche Verwandte an dessen Stelle trat.  
Aber die Zeit hat auch hier Wandel geschaffen; in dem  
Masse, als sich die Menschheit ausdehnte, nahm auch  
die Herrschaft andere Formen an. Es ist äusserst  
schwierig, dem Ursprunge der Sache nachzugehen, da  
kaum Ueberreste oder Meldungen der ältesten Hei-  
ligen oder öffentlichen Angelegenheiten vorhanden sein  
werden. Gewiss ist die natürlichste und menschlichste  
Form diejenige der blossen Zustimmung, da diese ge-  
wissermassen frei bindet, d. h. ein Stammgeniesst  
seine Freiheit durch Befolgung der Gesetze, die er  
selbst aufgestellt hat. Keiner ist Richter in seiner  
eigenen Sache, das macht der Verwirrung und dem  
Blutvergiessen, das entsteht, solange es so viele Richter  
und Henker gibt, ein Ende. Denn unter Gleichgestell-  
ten ist jeder sein eigener König. Jeder tut auf sein  
eigenes Risiko hin, was ihm beliebt. Sobald er sich  
aber mit andern verbindet, so gibt er diese Unab-  
hängigkeit zugunsten der Ordnung des Ganzen auf,  
um als Gegenwert den Schutz der Obrigkeit zu er-  
halten. So ist er nun nicht mehr sein eigener Richter  
oder Rächer, noch sein Gegner, sondern das Gesetz,  
das in neutralen Händen liegt. Und wenn ihm jemand  
etwas schuldet, so wird die Schuld auch von andern,  
die ihm zu nichts verpflichtet sind, bestimmt. Wäh-  
rend wir also an persönlichen Rechten einbüssen, ge-  
winnen wir im Verkehr mit andern mehr als wir ver-  
lieren; denn die Sicherheit der Gesellschaft bedingt  
auch die Sicherheit der einzelnen, die sie bilden.  
Während wir uns also scheinbar der Gesellschaft unter-  
ordnen müssen, bleibt uns unser Besitz nur mit Hilfe  
der Gesellschaft erhalten.

Obrigkeit ist also Verhütung oder Heilung von Un-  
ordnung. Sie ist die Hand des Rechtes und des Frie-  
dens. Diesem Zwecke dienen die Sitzungen der ver-  
schiedenen Räte und Gerichte, um der Menschheit Lei-  
denschaften zu unterdrücken und zu verhüten, dass  
keiner sein eigener Richter und Rächer sei. Denn  
im erregten Zustande hält niemand ein vernünftiges  
Mass inne. Andererseits würde kaum jemand an seine  
Pflichten gebunden werden können. Nicht dass das  
Volk nicht wüsste, wenn es genug ist und worin es  
fehlt. Nichts ist ihm klarer. Aber die Menschennatur  
ist so verstockt, dass viele das wohl nicht ohne  
Zwang tun würden, was sie als das Richtige er-  
kennen, oder das unterlassen würden, was sie streng  
genommen nicht tun sollten.

Diese Erwägungen rücken mich meinem Ziele  
etwas näher. Ich habe nur zum bessern Verständ-  
nisse kurz Frieden, Recht und Obrigkeit behandelt  
als eine notwendige Einleitung, weil die Mittel und  
Wege, durch die der Friede unter den Völkern er-  
halten wird, den Lesern zeigen müssen, wie leicht  
ein europäischer Friede zustande gebracht und er-  
halten werden könnte. Darin besteht der Zweck die-  
ser kleinen Abhandlung, die ich denjenigen, die sich  
dafür interessieren, untertänigst vorlege.

### IV. Ein allgemeiner oder europäischer Friede und die Mittel zur Erlangung desselben.

Im ersten Abschnitt zeigte ich, wie wünschenswert  
der Friede ist; im folgenden will ich die Wege dazu,  
nicht den Krieg, sondern das Recht besprechen. Das  
Recht ist die Frucht des Staates, wie der Staat wie-  
derum das Resultat der Gesellschaft war, die durch  
einen vernünftigen Anlauf der Individuen zum Frie-  
den, d. h. zur gegenseitigen Verständigung, entstan-  
den ist. Angenommen nun, die Vertreter dieser Ge-  
sellschaft, die Fürsten Europas, träfen aus demselben  
Grunde, der ursprünglich die Entstehung der Gesell-  
schaft ermöglichte, ein Abkommen, Abgeordnete in  
ein internationales Parlament zu schicken, das sich  
jährlich, oder alle 2 oder 3 Jahre, je nach Bedürfnis  
versammeln würde unter dem Namen „Höchster Ge-  
richtshof“ oder „Ständerat“ von Europa, um dort  
Rechtsgrundsätze aufzustellen, an die sich die Völ-  
ker zu halten hätten. Vor diesen obersten Gerichts-  
hof müssten nun alle Streitigkeiten unter Völkern und  
Fürsten gebracht werden, ausser wenn sie durch be-  
sondere Gesandtschaften vor dem Beginne der  
Sitzungen geschlichtet worden wären. Wenn irgend  
ein Staat, der in diesem Reichsrathe vertreten ist, sich  
seinen Forderungen widersetzen oder den Entschei-  
dungen des Rates nicht folgen und sein Heil in den  
Waffen suchen oder seine Verpflichtungen nicht in-  
nert der vorgeschriebenen Zeit erfüllen sollte, wür-  
den alle andern Staaten mit vereinter Kraft die Un-  
terwerfung unter den Richterspruch erzwingen und  
die leidende Partei entschädigen und den das Recht  
schützenden Staaten ihre Auslagen vergüten. Sicher-  
lich würde Europa den so dringlichen Frieden ohne  
Schwierigkeit und zum unsagbar grossen Wohle sei-  
ner Bewohner erlangen, da kein Staat in Europa die  
Macht hätte, dem Richterspruch zu trotzen; so würde  
der Friede in Europa erhalten.

### V. Die Ursachen des Krieges und die Gründe zur Verletzung des Friedens.

Mir scheint, Friedensbruch werde nur durch drei  
Dinge herbeigeführt, nämlich durch die Absicht zu  
beschützen, oder wiederzugewinnen oder Gebiete sich  
anzueignen. Erstens vor dem Einfall der Feinde zu  
beschützen, was einem gehört, zweitens wiederzu-  
erlangen, was einem gewaltsam geraubt wurde, wenn

man die nötige Kraft in sich fühlt, drittens die Macht durch die Annexion der Nachbarländer, falls man dieselben für schwach hält, zu vergrössern. Um diese Habsucht zu befriedigen, dient immer ein gewisser Zufall als Vorwand und der Gedanke: „Auf meine eigene Stärke bauend, werde ich mein eigener Richter sein.“ Diese Art des Friedensbruches wird, wenn ein Staatenbund besteht, eine Unmöglichkeit sein. Die Staaten setzen dann dieser Gier eine feste Grenze. Wenn die andern beiden Fälle vorkommen würden, sollte, um den Krieg zu vermeiden, der oberste Gerichtshof in Tätigkeit treten. Da aber ja solche Fälle, die das Gleichgewicht schwer stören könnten, selten sind oder fast nie vorkommen, so wäre dieses Einschreiten des Gerichtes in jedem Menschenalter einmal notwendig. (Fortsetzung folgt.)

—o—

## Schweizerischer Friedensverein.

**Schaffhausen.** Der Vorstand dieser Sektion versandte unterm 7. Juni ein Rundschreiben an die Geistlichen des Kantons mit der Bitte, am Sonntag, den 15. Juni, dem Tage der Eröffnung der zweiten Haager Konferenz, im Gottesdienste auf die grosse Bedeutung derselben für die geistige und materielle Entwicklung der Menschheit aufmerksam zu machen.

**Graubünden.** Diese stets als besonders gedeihend gekannte Sektion wurde am Delegiertentag in Lausanne als Sorgenkind betrachtet, weil seit längerer Zeit Berichte und Beiträge an die Zentralkasse ausgeblieben waren. Herr Pfarrer Michel in Samaden, der treue Leiter der Sektion, teilt nun mit, dass Berichterstattung und Einzug der Jahresbeiträge, bei dem ausgedehnten Gebiete mit Schwierigkeit verknüpft, erst etwas verspätet erfolgen konnten. Die Sektion zählt 515 Mitglieder. Weitere 100 Mitglieder, die im Auslande weilen, entziehen sich der Kontrolle des Vorstandes. Der Schweizerische Friedensverein begrüsst mit herzlicher Freude seine wiedergefundene Tochter!

In **St. Gallen** und **Herisau** hat Herr Gustav Meier aus Zürich am 15. und 16. Juni über „Friedensbestrebungen und Patriotismus“ Vorträge gehalten.

**Lausanne.** Die waadtländische Sektion veranstaltete am Sonntag den 2. Juni eine grossartige Kundgebung zugunsten der Haager Friedenskonferenz. 26 Gesellschaften der Stadt hatten dem Aufrufe des Friedensvereins Folge geleistet. Trotz des Regenwetters wurde ein imposanter Manifestationszug unter Führung von Herrn Fatio veranstaltet, der etwa 400 Teilnehmer zählte und über welchem 12 Banner flatterten. Unter den Klängen von Trommeln und Trompeten und allegorisch durch zwei Gruppen von Palmen und Blumen tragenden Mädchen in kantonalen Kostümen belebt, bewegte sich der Zug nach dem Volkshause, woselbst Herr Eugen Rapin, der neuerwählte Vorortspräsident des Schweizerischen Friedensvereins, die Eröffnungsrede hielt. Ferner sprachen Herr Pfarrer Chamorel, Advokat Oskar Rapin, Pfarrer Jaquemin von Genf, Herr Dandreux, Präsident der Liga für Menschenrechte, beschloss die Versammlung, nachdem die in letzter Nummer vorgeschlagene Resolution von derselben angenommen worden war. Am Abend hielt Herr de Mestral in Renens vor einer begeisterten Zuhörerschaft einen Friedensvortrag.

—o—

## Neue Bundesgenossen.

Die Abstinentenverbindung Helvetia, die an 20 Kantonsschulen Sektionen hat und gegenwärtig unge-

fähr 350—400 Mitglieder zählt, veranstaltete verfloffenen Winter eine Zentralkonferenz über „Die moderne Friedensbewegung“. Die Ergebnisse, die der damalige Zentralpräsident, Herr W. Ehrenzeller, in einem Resumé (Korrespondenzblatt der Helvetia <sup>5/6</sup>) zusammenfasste, sind höchst interessant. Diese zukünftigen Lehrer und Führer des Volkes, die zukünftigen Rechtsgelahrten, Mediziner, Geistlichen, Lehrer, haben sich ernsthaft mit dem Thema beschäftigt. An den meisten Orten hatten ein, zwei oder gar mehrere aus dem Kreise der Helvetia Referate ausgearbeitet, an die sich stets eine rege Diskussion anknüpfte. Mit Ausnahme einer Sektion (Humanitas Aarau) begrüssen alle Sektionen die Friedensbewegung als ein ideales Bestreben, das schon viel Gutes, besonders in den Schiedsgerichten, geleistet hat. Als ein Mittel, einen Krieg zu vermeiden, bezeichnen sie die Volksaufklärung und die Hebung der Bildung, auch der Kunst weisen sie eine grosse Aufgabe zu.

Mit dem Abschluss dieser Zentralkonferenz hört aber das Interesse der Helvetianer an der Friedensbewegung nicht auf. Durch das Internationale Friedensbureau erhielten sie eine Reihe vortrefflicher Propaganda-Broschüren, die sie mit grösstem Interesse gelesen haben. Wie mir mitgeteilt wurde, gedenken einige Sektionen, im Laufe des Jahres sich nochmals mit der Friedensbewegung zu beschäftigen und zu diesem Zwecke einen mit der Bewegung vertrauten Redner zu engagieren. In der Juni-Nummer ihres Korrespondenzblattes wird höchstwahrscheinlich auch ein grösserer Aufsatz über die Friedensbewegung erscheinen.

—o—

## Presse.

**Hübsche Aeusserungen über den Wert der Haager Konferenzen.** „Es ist doch eine eigentümliche Erscheinung, dass fast die einzige Wolke, welche den politischen Horizont in diesen Frühlingsmonaten beschattet, die bevorstehende Konferenz ist, welche zur dauernden Sicherung des Weltfriedens berufen scheint. Die marokkanischen, balkanischen, mandschurischen, amerikanisch-japanischen Angelegenheiten sind geregelt. So durfte man einem hübsch ruhigen Sommer entgegensehen, in dem die Seeschlange einmal recht behaglich ihre alten Glieder gedehnt haben würde. Leider mag der Besten nicht in Frieden leben, wenn es den Schwärmern des ewigen Friedens nicht gefällt. Die Welt hatte sich so nett an den bewaffneten Frieden gewöhnt!“

Leipziger Tageblatt.

„Je näher der Termin der zweiten Haager Friedenskonferenz heranrückt, um so unbehaglicher wird den Mächten zumute, die sie beschicken werden.“

Volkszeitung Berlin.

„Je näher die Friedenskonferenz heranrückt und je mehr die Diskussion über sie die Blätter füllt, desto mehr zeigt es sich, dass ihr ein ausgesprochen fiedenstörender Charakter anhaftet!“

Tägliche Rundschau.

**Rüstungslogik.** In Spezia wurde am 21. April ein neues italienisches Kriegsschiff vom Stapel gelassen. Ein Telegramm aus Rom meldet dazu:

„Die Blätter sprechen bei diesem Anlasse die Hoffnung aus, das Parlament werde künftighin für einen rascheren Bau von Kriegsschiffen Sorge tragen. Der Panzer „Roma“ sei kaum vom Stapel gelaufen und in seinen technischen und Wehreintrichtungen zum Teil schon veraltet.“

Wenn ein Pudel seinem Schwanz nachläuft und ihn nicht erreichen kann, so wird er ihn auch nicht erreichen, wenn er ihm schneller nachläuft.



— Durch Erlass des ungarischen Kultusministers Grafen A. Apponyi wurde bestimmt, dass in allen ungarischen Schulen alljährlich am 18. Mai eine Stunde der Erläuterung des Haager Werkes und der Friedensidee gewidmet werde. —o—

### Literatur.

**Trischen, H.** Mondlingvo. Provisorische Aufstellung einer internationalen Verkehrssprache. Dresden, E. Piersons Verlag, 1907. Preis 40 Pfennig.

Wer sich für das Zustandekommen einer Hilfsprache für den internationalen Verkehr interessiert, dem sei diese Broschüre zum Studium empfohlen. Wir persönlich sind der Ansicht, dass mit der ernstlichen Verbreitung und allgemeinen Annahme einer solchen Sprache der Welt mehr gedient wäre als mit stets neuen Versuchen. Volapük hat entschieden versagt, während Esperanto kaum je verbessert oder übertroffen werden kann. Also bleiben wir bei Esperanto, das täglich an Boden gewinnt, und lassen wir uns nicht auf stets neue „Erfindungen“ ein, die mehr schaden als nützen können.

**Berendsohn, R. L.** Krieg oder Frieden? Deutsches Volk — Entscheide! Volksvortrag. Preis 25 Pfennig. Verlag von Konrad H. A. Kloss, Hamburg.

Die zweite Friedenskonferenz im Haag hat das Erscheinen einer ganzen Reihe von Schriften, welche sich mit der Friedensidee befassen, veranlasst, wie bei uns Bücher schreibenden Deutschen nicht anders zu erwarten war. Wir möchten nun aus dieser Literatur das vorliegende Heftchen ganz besonders hervorheben. In kurzer, aber recht erschöpfender Form tritt der Verfasser für die Bewegung gegen den Krieg ein und zieht, was diesen Vortrag dem grossen Publikum ganz besonders näher bringt, die Hauptgründe, welche vielfach für die Notwendigkeit des Krieges angeführt werden, in geschickter Weise heran, um sie ebenso überzeugend als treffend zu widerlegen.

Das Schriftchen ist hübsch ausgestattet und durch alle Buchhandlungen, sowie direkt vom Verlage zu beziehen.

**Fried, A. H.** Die moderne Friedensbewegung. Leipzig, B. L. Teubner, 1907. Das kleine Werk unseres bedeutenden deutschen Pazifisten ist als 157. Band in der Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt“ soeben erschienen. Preis broschiert Fr. 1.35, gebunden Fr. 1.70. Das Buch zerfällt in 6 Hauptabschnitte,

nämlich: 1. Wesen und Ziele der Friedensbewegung, 2. Die Schiedsgerichtsbarkeit, 3. Das Werk vom Haag, 4. Das Rüstungsproblem, 5. Entwicklung und Umfang der modernen Friedensbewegung, 6. Chronik der Friedensbewegung.

Mit diesem äusserlich kleinen, aber ausserordentlich reichhaltigen Werk hat der Redakteur der „Friedenswarte“ unserer Sache einen neuen wesentlichen Dienst geleistet und seinem Lebenswerk einen neuen Edelstein zugefügt. Es ist nicht nur allen Gesinnungsgenossen ein praktisches Nachschlagebuch, sondern dient auch den vielen Fernerstehenden, die sich über die Friedensbewegung rasch und doch erschöpfend zu orientieren wünschen, als geeigneter Leitfaden. Es hat den grossen Vorteil, dass es durch seinen billigen Preis, bei recht gefälliger Ausstattung, jedermann zugänglich ist. Die flotte Art zu argumentieren und der vorzügliche Stil Frieds sind unsern Lesern hinreichend bekannt, so dass es überflüssig ist, das Buch nach dieser Richtung zu loben. Was Fried schreibt ist aus einem Gusse, sein Gedankengang klar und nüchtern und seine Schlüsse von schlagender Beweiskraft. Möchte das Buch weiteste Verbreitung finden, damit es seine Aufgabe erfülle.

**Graf E. Reventlow.** Weltfrieden oder Weltkrieg? Wohin geht Deutschlands Weg? Politisch-militärische Betrachtungen vor der Haager Friedenskonferenz. 2. Auflage. Berlin, Karl Curtius, 1907. Preis broschiert Fr. 1.35.

Im Gegensatz zu Frieds Buch ist das vorliegende ein kriegerisches. Der Verfasser steht auf dem einseitigen deutsch-nationalistischen Standpunkte, und ein Pazifist wird sich nie wieder in einen so engen Gedankenkreis zurückdrängen lassen. Aber der begabte Verfasser verfährt seine Ideen in geistvoller Weise, und das Bild, das er über die gegenwärtige Weltlage entwirft, ist farbenfrisch und lehrreich. Gerade durch die Lektüre solcher Schriften kann der Pazifist lernen, wie er seinen Standpunkt gegenüber solchen Machtpolitikern richtig verteidigen und wie er solche Anschauungen mit Erfolg bekämpfen kann.

**Fischer, W.** Kriegsgreuel aller Zeiten. In dieser Sammlung, die wir schon früher besprochen haben, sind nun Band V und VI erschienen, und zwar behandeln dieselben „Vandalen und Hunnen“ und „Die Kriegsgreuel des früheren Mittelalters“. Auch diese Hefte enthalten reichen Stoff zur Illustration der „Segnungen des Krieges“. Sie erscheinen zum Preise von je 80 Pfennig im Verlage von Strecker u. Schroeder in Stuttgart.

---

## Die Haller'sche Buchdruckerei in Bern

Laupenstrasse 12 D

Verlag, Druck und Expedition des „Der Friede“


Organ des Schweiz. Friedensvereins

empfiehlt sich den

Tit. Sektionen und Mitgliedern des Schweizerischen Friedensvereins  
zur Lieferung von

Statuten, Mitgliederverzeichnissen, Mitgliedkarten, Briefköpfen,  
Memoranden, Couverts etc.

bestens.

Billige Preise  Rasche Bedienung.